

Laibacher Zeitung.



Nr. 283.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Postung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 13. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Dezember d. J. dem Hofrath bei dem Verwaltungsgerichtshofe Franz Ritter von Skulski in Anerkennung seiner treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tugenden allergrädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie haben zur augenblicklichen Abhilfe für die durch den Brand im Ringtheater Beschädigten 1000 fl. an den Bürgermeister von Wien übersenden lassen.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der beim Ringtheaterbrande Verunglückten sowie für die bedrängten Theaterbediensteten den Betrag von 2000 fl. gnädigst spendet; zu gleichen Zwecken sind an das Polizeipräsidium in Wien gelangt von Ihren k. und k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen: Wilhelm 2000 fl., Rainer sammt durchlauchtigster Frau Gemahlin 1500 fl., Leopold 500 fl., von Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth 500 fl.

Vom Reichsrathe.

178. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Dezember.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 30 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biernikowski, Dr. Pražák, G. W. Graf Welserheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Präsident (sich erhebend):

Hohes Haus! Nachdem ich gestern es als meine Pflicht erachtet habe, mit einigen Worten dem Gefühle des tiefen Bedauerns über das schwere Unglück, welches über die Bewohner Wiens hereingebrochen ist, zum Ausdruck zu bringen, hatten wir noch keine Ahnung davon, dass dieser Katastrophe auch einer unserer Collegen mit seiner Gemahlin erlegen ist. Es ist der für den Großgrundbesitz Bohnia gewählte Abg. Labislav Ritter von Pegowski, k. k. Landesgerichtsrath. Pegowski hat sich stets sowohl als Staatsbeamter als auch als Abgeordneter durch Pflichttreue ausgezeichnet, und wir betrauern sein Hinscheiden mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes und wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren. (Das Haus erhebt sich.) Ich bitte Sie, meine Herren, diesen Gefühlen beizustimmen, und nachdem ich sehe, dass Sie dies bereits thun, indem Sie sich von Ihren Sitzen erheben, beantrage ich, dass diese ehrende Kundgebung des Beileids auch dem Protokolle der heutigen Sitzung einverleibt werde. (Allgemeiner Beifall.)

Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski legt auf Grund Allerhöchster Ermächtigung einen Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung eines Crediten von 50,000 fl. behufs Vinderung der Nothlage der durch den Brand des Ringtheaters Beschädigten zur verfassungsmäßigen Behandlung vor. (Beifall.)

Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe:

Hohes Haus! Angesichts des herz- und markerschütternden Ereignisses, das sich vorgestern hier in Wien zugetragen hat, habe ich es nicht bloß für meine Aufgabe, sondern für meine Pflicht gehalten, mir die Ueberzeugung zu verschaffen, ob bei dieser traurigen Katastrophe diejenigen Behörden und Anstalten, die zur Intervention berufen waren, in vollem Maße ihre Schuldigkeit erfüllt haben. Unter den verschiedenen Verfügungen, die ich in dieser Beziehung getroffen habe,

ist die, dass ich dem Statthalter von Niederösterreich aufgetragen habe, mir über diese unheilvolle Katastrophe eine wahrheitsgetreue Realisation zu erstatten, und ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich diese zur Kenntniss des hohen Hauses bringe (liest):

„Auf Grund der durch die k. k. Polizeidirection gepflogenen Erhebungen stellt sich der Sachverhalt bezüglich der am 8. d. M. abends im Wiener Ringtheater eingetretenen höchst traurigen Katastrophe in Folgendem dar:

Der für den Polizei-Inspectionsdienst im Ringtheater am 8. d. M. bestimmte Polizeibeamte begab sich gegen 6¹/₂ Uhr abends vom Amtsgebäude zum Theater, wo ihm gleich zur Kenntniss kam, dass im Theater Feuer ausgebrochen sei. Er eilte sofort ins Amt zurück, um telegraphisch das Stadtbaumeister von dem ausgebrochenen Brande zu avistieren, und sowohl er als der Hauscommissär mit der im Augenblicke zur Verfügung gestandenen Wache begaben sich eiligst zum Theater, um bis zum Eintreffen der Feuerwehr die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Der Inspection mit dem Hauscommissär fanden schon das Foyer finster und leer, und trotz des aus dem Zuschauerraume herauströmenden Rauchqualmes drang der Hauscommissär in Begleitung mehrerer Wachen an jene Stelle zum linksseitigen Parquet, von welcher Hilferufe vernehmbar waren.

Mit Benützung von Zündhölzchen wurde den Hilferufenden ermöglicht, den Ausgang und Rettung zu finden. Ein weiteres Eindringen in die Parqueträume war unmöglich, da schon zwei Logen gegenüber der zum Parquet führenden Stiege in Flammen standen, und nachdem weitere Hilferufe auch aus den oberen Räumen nicht vernommen wurden und erhobenermaßen ein großer Theil der Theaterbesucher von vorn und fast alle Theatermitglieder durch die rückwärtige Thür der Heßgasse die Straße erreicht hatten, glaubte man annehmen zu können, dass alles gerettet sei. (Große Bewegung.) Ein Vordringen in die oberen Stockwerke war vollständig unausführbar, und der Hauscommissär, welcher noch bis zur Hälfte des zweiten Stockwerkes vorgebrungen war, musste infolge der Unmöglichkeit, in der raucherfüllten und heißen Luft zu athmen, sich schleunigst zurückziehen. Die Feuerwehr hatte nun die Thätigkeit hauptsächlich auf die Löschung des Brandes zur Ermöglichung des weiteren Vordringens in die inneren Räume gerichtet, und nach Maßgabe des Fortschreitens der Löscharbeit war es möglich geworden, bis über das zweite Stockwerk hinaus vorzudringen, wo auf den Stiegen die ersten Leichen getroffen wurden.

Beim weiteren Vordringen wurden nach und nach, und zwar bis heute 235 theils vollständige, theils verstümmelte Leichen gefunden.

Die Leichen wurden in das Polizeidirections-Gebäude geschafft, von wo sie später mittelst der aus allen Bezirken requirierten Tragbetten und der vom Generalcommando zur Verfügung gestellten Sanitätswagen in das allgemeine Krankenhaus geschafft wurden.

Was die Entstehungsurache des Brandes anbelangt, worüber die Erhebungen noch nicht beendet sind, so cursirten an der Unglücksstätte verschiedene Gerüchte.

Die einen führten den Brand auf eine Gasexplosion zurück, die anderen behaupteten, dass die nicht bewachte Maschine der elektrischen Beleuchtung an der Hauptfront des Theaters den Brand verursacht habe.

Jedoch nach den bisherigen Erhebungen dürfte anzunehmen sein, dass eine ober der fünften Soffitte hängende Coulisse durch die Soffittenbeleuchtung Feuer gefangen habe und das Feuer mit unglaublicher Schnelligkeit sich über den Schnürboden verbreitet hat.

Ein Theater-Feuerwehrmann, der die eiserne Courtine herablassen wollte, behauptet, sein Vorhaben nicht mehr ausführen zu können, da infolge der intensiven Hitze die Maschine den Dienst versagt haben soll.

Aus allem geht hervor, dass der Brand im Bühnenraume eine Weile gedauert hat, bevor derselbe sich bis in den Zuschauerraum verpflanzte. Und hier liegt das furchtbare Verhängnis, dass von der Bühne aus unterlassen wurde, gleich unmittelbar nach Ausbruch des Feuers den eisernen Vorhang gegen den Zuschauerraum herabzulassen und das Feuerzeichen nach außen zu geben, wodurch das schnellere Eingreifen der Ret-

tungsanstalten sowie die Rettung der im Zuschauerraume befindlichen Unglücklichen ermöglicht worden wäre, während thatsächlich zur Zeit der eingeleiteten ersten Rettungsmaßregeln der Brand den Zuschauerraum schon ergriffen hatte.

Um einer Gasexplosion vorzubeugen, wurde nach Aussage eines Arbeiters vom Beleuchtungsinspector das Gasometer abgedreht, ohne dass die Noth-(Del-)Lampen angezündet gewesen wären, wodurch die Verunglückten die Rettung zur Unmöglichkeit wurde.

In Bezug auf die allgemeinen Vorkehrungen zum Zwecke der Sicherheit des die Theater besuchenden Publicums wird nur noch bemerkt, dass die im März dieses Jahres angeordnete Untersuchung sämtlicher Theater in Bezug auf die Feuerficherheit und insbesondere die letzte des Ringtheaters seitens des hiesigen Magistrates als die Feuer-Sicherheitsbehörde erst vor vierzehn Tagen stattfand und dass nach einer der Polizeidirection zugekommenen Zuschrift des hiesigen Magistrates vom 20. September die nach dem Befunde der Delegiertencommission nothwendigen Vorkehrungen getroffen und die speciellen Aufträge an die Theaterdirectoren erteilt wurden und dass die Ueberwachung des Vollzuges der Aufträge seitens des Magistrates dem Stadtbaumeister aufgetragen wurde.

Die Erhebungen in Bezug auf die schuldbaren Verhältnisse anlässlich der Katastrophe im Ringtheater sind im Zuge.

Ich erlaube mir noch zu bemerken, dass ich gestern früh sofort die Verfügung getroffen habe, dass diejenigen Polizeicommissäre, die zur Inspection bei den Theater Vorstellungen bestimmt sind, sich eine Stunde vor der Vorstellung dahin zu begeben und sich die genaue Ueberzeugung zu verschaffen haben, ob diejenigen Verfügungen, die durch die gedachte Commission als nothwendig dargestellt wurden, auch wirklich in Ausführung gekommen sind, und die Polizei hat sich diesfalls mit dem dazu berufenen Stadtbaumeister ins Einvernehmen gesetzt, damit auch ein Delegierter des Stadtbaumeisters an diesen täglich vorzunehmenden Untersuchungen theilnehmen könne. (Bravo! Bravo!) Ich glaube, vorderhand ist die Hauptsache, um für die Sicherheit des theaterbesuchenden Publicums zu sorgen, die, dass darüber gewacht werde, dass die aufgetragenen Verfügungen wirklich durchgeführt werden. Im Schoße der Regierung und bei den betreffenden Aemtern wird in Erwägung gezogen werden, was noch für weitere Verfügungen allenfalls getroffen werden können, und dieselben werden sodann in Ausführung gebracht werden, wenn sie in der Competenz der Executive der Regierung liegen. Ich bitte das hohe Haus, die Versicherung entgegenzunehmen zu wollen, dass die Regierung gewiss das Wenigstmögliche thun werde, um für die Sicherheit des theaterbesuchenden Publicums zu sorgen. (Allgemeiner Beifall.)

Abg. Graf Hohenwart: Ich glaube nur den Gefühlen des hohen Hauses zu entsprechen, wenn ich den Antrag stelle, dass die Regierungsvorlage, betreffend den Credit zur Unterstützung der durch den Brand des Ringtheaters Beschädigten mit Anwendung aller nach der Geschäftsordnung zulässigen Abkürzungen sogleich in Behandlung genommen werde. (Zustimmung.)

Abg. Ritter v. Schönerer stellt den Antrag, es werde die Mittheilung des Herrn Ministerpräsidenten einem von dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 24 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen. (Widerspruch.)

Abg. Friedmann betont, dass es nothwendig sei, die Sicherheitsvorkehrungen in den Theatern durch ein Gesetz zu regeln, da die administrativen Maßregeln sich nicht als wirksam genug erweisen. Das Schwergewicht liege darin, dass die getroffenen Schutzvorrichtungen auch wirklich eingeführt und gehandhabt werden. Dies könne nur durch Erlassung eines Gesetzes erreicht werden, welches die Grundzüge dieser Anforderungen bereits in den Concessionsbedingungen anführe und die Theaterunternehmer zur strikten Durchführung verpflichte. Redner beantragt daher die Einsetzung eines Specialausschusses von 24 Mitgliedern, welcher einen Gesetzentwurf auszuarbeiten hätte, in welchem die Bedingungen festgestellt werden, unter denen Concessions für Theater erteilt werden sollen.

(Schluss folgt.)

Wien, 11. Dezember.

(Orig.-Corr.)

Der Bericht, den der Ministerpräsident Graf Taaffe auf Grund amtlich vorgenommener Erhebungen gestern dem Abgeordnetenhaus vorgelegt hat, lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die entsetzliche Katastrophe, die am 8. Dezember im Ringtheater stattgefunden und ganz Wien in die tiefste Trauer versetzt hat, eine Folge der Verflüchtung war, den eisernen Vorhang unmittelbar nach Ausbruch des Feuers gegen den Zuschauerraum herabzulassen und das Feuerzeichen nach außen zu geben, und dass die Rettung von mehreren hundert Menschen vor grauem Erstickungs- und Flammentode durch die Absperrung des Gasometers, ohne dass die Noth-Dehlampen angezündet gewesen wären, zur Unmöglichkeit wurde.

Wenn etwas das schmerzliche Weh, das die Sorglosigkeit in der Handhabung erst kürzlich erlassener Vorschriften über die Bevölkerung der Residenz- und Reichshauptstadt heraufbeschworen hat, einigermaßen zu mildern geeignet ist, so ist es die wahrhaft rührende Theilnahme, die sich in allen Kreisen Wiens für die Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer des 8. Dezember kundgibt, das alle Schichten der Bevölkerung erfüllende opferwillige Bestreben, alles, was eben thunlich ist, zu veranlassen, damit sich zu dem namenlosen Schmerze, den der Verlust des Ernährers in so viele Familien getragen, nicht auch noch Sorgen, Noth und Entbehrung gesellen. Dem erhabenen Beispiele des Kaisers folgend, der, wie immer, auch bei diesem unglücklichen Anlasse mit seiner hochherzigen Spende den ersten Tropfen Balsam in den Kelch der schweren Leiden geträufelt, den ein unerbittliches Verhängnis viel hundert Familien credentz hat, beileben sich alle Stände der Residenz ihr Scherflein dem Ziele beizusteuern, das Schicksal der so hart Betroffenen wenigstens vom Drucke der materiellen Sorge freizuhalten.

Die Art und Weise, in der das Abgeordnetenhaus, all seinen politischen Fäden und Zwist vergessend, die Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung eines Crediten von 50,000 Gulden behufs Linderung der Nothlage der durch den Brand des Ringtheaters Geschädigten, mit vollster Einmüthigkeit ohne jeden Verzug in verfassungsmäßiger Behandlung genommen, hat nicht verfehlt, auf die Bevölkerung der Residenz einen hocherhebenden Eindruck zu machen, wie denn auch die Versicherungen des Ministerpräsidenten, es seien neuerlich die umfassendsten Vorkehrungen für die Sicherheit des theaterbesuchenden Publicums getroffen und die Controlle deren genauester Beachtung veranlaßt worden, sicher ganz geeignet waren, die Bevölkerung mit der trostreichen Beruhigung zu erfüllen, dass die Wiederholung eines jeden noch so entfernt ähnlichen Unglücks, wie es der Abend des unglückseligen 8. Dezember über diese Stadt gebracht, für alle Zukunft unmöglich gemacht worden sei.

Die von allen Mitgliedern des Hauses unterfertigte und in der gestrigen Sitzung eingebrachte Interpellation: Welche Maßnahmen administrativer und legislativer Art die Regierung einzuleiten beabsichtige, um für die Zukunft die Bevölkerung Wiens und des ganzen Reiches, so weit menschliche Voraussicht reicht, vor der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen zu bewahren, — empfing indirect sofort ihre Beantwortung durch die vom Grafen Taaffe am Schlusse seines Berichtes dem Hause gemachte Mittheilung, dass im Schoße der Regierung und bei den betreffenden Aemtern bereits die Frage in Erwägung gezogen werde, was noch für weitere Verfügungen getroffen werden können, um das „Menschenmöglichste“ für die Sicherheit des theaterbesuchenden Publicums zu thun, und der Beifall, der dieser Versicherung folgte, war der Anticipando-Holl dankbarer Anerkennung, mit der die Bevölkerung das diesbezügliche Streben der Regierung begleitet.

Der Brand des Ringtheaters.

Die Erregung der Wiener Bevölkerung über die Katastrophe im Ringtheater ist noch immer eine außerordentliche. Es tritt eben immer klarer zutage, dass das Unglück weit größere Dimensionen angenommen hat, als man anfangs glaubte. Seit 9. d. M. früh sind im Stadtcommissariate der Polizeidirection zwölf Beamte damit beschäftigt, die Anmeldungen über Vermisste entgegenzunehmen, und sie können nicht schnell genug arbeiten, um die Angaben der Herandrängenden zu Protokoll zu nehmen. Fast schrecken wir davor zurück — schreibt die „Wiener Abendpost“ vom 10ten d. M. — die Biffer niederzuschreiben, welche bis heute mittags bei dem Zusammenzählen der Listen der Vermissten constatirt wurde. Sie übersteigt weit die Höhe von 1500. Freilich ist bis zur Evidenz nachgewiesen, dass die Namen vieler Vermissten, von mehreren Seiten angemeldet, zwei-, ja dreimal in den Aufnahmeprotokollen erscheinen; doch die Biffer hat eine so furchtbare Höhe erreicht, dass sie immerhin auf die wirkliche Größe des Menschenverlustes mit einiger Wahrscheinlichkeit schließt.

Das Feuer griff mit solcher Schnelle um sich, dass leider nur eine kleine Zahl der auf den Gallerien Befindlichen sich retten konnte, ja selbst von den etwa 40 Besuchern, die im Parquet ihre Sitze schon eingenommen hatten, haben die meisten den Tod gefunden. Die Hilfe konnte nicht schnell genug kommen, und als man das Rettungswerk in Angriff nahm, hatte man keine Ahnung davon, wie viel Menschen sich noch im Theater befinden. Außer den etwa 80 Personen, die vom Balkon in das Fangtuch sprangen, und einer kleinen Zahl, die rechtzeitig ins Freie gelangte, ist leider kein Menschenleben gerettet worden. Als man auf die Gallerie drang, waren nur mehr Leichen zu finden, und diese zu bergen, war die einzige traurige Arbeit, die jetzt noch übrig blieb. Seitdem werden fortwährend verkohlte und verstümmelte Leichen aus den Ruinen hervorgeholt, und viele sind noch in dem rauchenden Schutte begraben.

Am 9. d. M. nachts um 12 Uhr ist der im Innern des Theaters fortglühende Brand im vierten Stockwerke des Tractes in der Heßgasse in frischer Kraft aufgeflammt. Im Escpavillon, wo früher die Schneiderwerkstätte war, fand das Feuer an halbverkohlten Balken und Sparren reichliche Nahrung und verbreitete sich neuerdings über den ganzen Tract in der Heßgasse. Die Flammen schlugen zuletzt klastert hoch empor, und war die Gefahr eine umso größere, als im Tracte in der Heßgasse vom zweiten Stocke abwärts die dort befindlichen Wohnungen bisher unverfehrt erhalten werden konnten. Die Dampfspritze wurde sofort in Action gesetzt, und Feuerwehrleute stellten auf den erhaltenen und noch benutzbaren Stiegen die Schlauchführung nach dem Brandobjecte her. Zuletzt wurde die große Schubleiter aufgestellt, um von außen durch die Fensteröffnungen das lodernde Gebälke abzdämpfen. Gegen 2 Uhr ist dies auch gelungen und die Dampfspritze trat wieder außer Action. Von derselben wird auch nur mehr in den dringendsten Momenten Gebrauch gemacht werden, da bis jetzt so kolossale Wassermengen in das Gebäude geschleudert worden sind, dass das Wasser auf den erhaltenen Gängen und Stiegen und durch das geborstene Mauerwerk rieselt; hiedurch liegt die Gefahr nahe, dass infolge Unterwäsung Mauereinstürze erfolgen. Dieselben sind bereits so imminent, dass das Betreten des Gebäudes von heute an absolut untersagt ist. Die noch erhaltenen Stiegen und Zwischenmauern werden, soweit möglich, gepölzt, um einen plötzlichen Zusammenbruch zu verhindern. Bis diese Sicherheitsarbeiten durchgeführt sind, muss auch mit dem Begräumen des Schuttes im Parterre und dem Herauschaffen der dort noch ruhenden Leichen und menschlichen Ueberreste innegehalten werden. Heute wird die Brandstätte im Innern des Theaters photographirt. Von den Fenstern in der Heßgasse aus ist es möglich, die ehemalige Bühne und den Zuschauerraum zu überblicken — ein Bild unbeschreiblicher Verwüstung. Die Eisenvorrichtungen der Bühne, das Drahtnetz, Traversen, Eisenparren, alles ist niedergebroschen und ein wirres Chaos. Dazwischen glimmt es noch an verschiedenen Stellen, und steigen Rauchwölken auf.

Die Polizeibeamten, welche mit der Entgegennahme der Anzeigen über Vermisste betraut sind, wollten im Laufe der Nacht eine geordnete Liste aller bisher eingelaufenen Anzeigen herstellen, mußten aber, da sie das kolossale Material nicht bewältigen konnten, die Arbeit einstellen. Viele Leute haben, nur um Karten zum Eintritte in das allgemeine Krankenhaus zur Besichtigung der Leichen zu erhalten, Personen bei der Polizei als vermisst angezeigt, die gar nicht im Ringtheater gewesen sind. Durch dieses mit Rücksicht auf die hochgradige Erregung, in welche die ganze Bevölkerung Wiens durch die Schauerkatastrophe versetzt ist, nicht qualificierbare Treiben Einzelner ist natürlich die Herstellung einer authentischen Liste, aus welcher die Größe des Verlustes an Menschenleben ersichtlich wäre, ungeheuer erschwert. Schon jetzt laufen bezüglich der bisher veröffentlichten Vermisstenlisten ununterbrochen Widerrufe ein, und dies dürfte sich fortsetzen, da von den als abgängig angezeigten 1500 Personen zweifellos die Hälfte an dem verhängnisvollen Abende gar nicht im Theater gewesen ist.

In das allgemeine Krankenhaus sind im ganzen 235 Leichen gebracht worden, von denen bis 10ten d. M. abends 116 agnosciert worden sind. Die Leichen, welche am 10. d. M. von der hiezu beorderten Commission im allgemeinen Krankenhause an die Angehörigen ausgefolgt worden sind, wurden in deren Gegenwart in Särgen gelegt und letztere sofort verlohnet. Dies geschah bei allen Leichen, deren Angehörige ein Begräbnis von der Wohnung aus, wohin die Todten in den Särgen gebracht werden, veranstalten wollen. Alle diese Begräbnisse haben am 10. d. M. nachmittags stattgefunden. Bei den agnoscierten Leichen, welche von den Angehörigen in der Leichenkammer des Krankenhauses belassen oder in die Beisekammer eines Bezirkes überführt werden, kann das Begräbnis in den nächsten Tagen stattfinden. Alle Leichen, welche bis 10. d. M. abends nicht agnosciert wurden, werden in der Nacht auf den Central-Friedhof gebracht und

bleiben in der dortigen Beisekammer aufgestellt. Am 12. d. M. findet dann unter Theilnahme des Wiener Gemeinderathes das gemeinsame Begräbnis statt. Diese Anordnungen werden heute mittags als polizeiliche Kundmachungen in der Residenz angeschlagen.

Für die Hinterbliebenen der Verunglückten sind zahlreiche Sammlungen eingeleitet, und überall fließen die Spenden in reichem Maße ein. Bis 10. d. M. mittags sind in Wien, nach einer annähernd richtigen Schätzung, gegen 250,000 fl. gespendet worden.

Der Staatsanwalt Herr Graf Lamezan war, wie mehrseitig berichtet wird, mit wahrer Todesverachtung bemüht, Menschen aus dem brennenden Theater herauszuholen, leider vermochte er nur Leichen zu bergen.

„Es war gegen halb 8 Uhr abends — erzählte Graf Lamezan einem Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatt“ — als ich vor dem brennenden Ringtheater anlangte. Kaum dass ich wenige Sekunden vor dem brennenden Theater gestanden, kam der Wachmann Ignaz Winkler zu mir heran und meldete mir mit verstörter Miene, dass sich droben im Stiegenhause Menschen befänden.

„Führen Sie mich hinauf“, rief ich ihm zu. Gleichzeitig gab ich einigen Wachleuten und Feuerwehrmännern den Befehl, uns zu begleiten. Wir verfügten uns sodann durch das mit Qualm und Rauch erfüllte Foyer, von da rechts über die Stiege, die zur ersten Gallerie führt. Ueberall herrschte tiefe Finsternis, Rauch und Hitze erfüllten den Raum. So viel konnten wir aber doch mit Gewissheit constatieren, dass sich weder im Foyer noch auf der Stiege, die zur ersten Gallerie führte, Menschen befänden. Nur das Prasseln der lodernden Flammen hörten wir deutlich, und als wir die Biegung überschritten, welche die Stiege macht, um zu den höheren Gallerien zu gelangen, da entfaltete sich vor unseren Augen ein entsetzlicher Anblick; wir sahen im Parterre die hellen Flammen aufblühen, und ein starker Luftzug peitschte die Flammen durch die Fenster- und Thüröffnungen. Da der Wachmann schon im Hinausgehen erklärt hatte, dass die Menschenhause, die er wahrgenommen, sich im zweiten Stocke befinden, rief ich meinen Begleitern aufmunternd zu: „Nur mir nach, wir müssen hinauf!“ Und wieder macht die Stiege eine Biegung, und hier herrschte wieder totale Finsternis. Ich ersuchte einige Herren, sich schleunigst wieder hinab zu verflügen, unten anzurufen, dass Wasserhähne herausgeführt werden, und gleichzeitig auch Fackeln mitzubringen.

Trotz der Dunkelheit tappten wir aber im Finstern weiter vorwärts. Bei der Wendung zur dritten Gallerie, und zwar bei der ersten Wendung, welche die Stiege macht, stießen wir bereits auf einen Widerstand, und in diesem selben Augenblicke bligte eine Flamme von dem inneren Raume heraus, und das entsetzlichste Schauspiel bot sich unseren Blicken dar, wir sahen vier- bis fünfmal übereinandergestapelte Menschenkörper da liegen. Im Nu ward es wieder finster, und wir konnten mit den Rettungsarbeiten nicht sofort beginnen. Mein Ruf um Fackeln und um Zuleitung eines Spritzenschlauches verhallte fruchtlos. So schritten wir denn, so gut es eben unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, zu unserer Arbeit. . . . wir begannen mit der Hervorziehung der einzelnen Körper. Mittlerweile kamen auch einige Wachleute mit brennenden Fackeln. Welch ein Anblick! . . . Die Menschen waren übereinander, mit dem Borderteile ihres Körpers nach abwärts, mit dem unteren Theile nach oben gerichtet, und sie lagen übereinander und untereinander. . . . Sie und da bemerkte man das Zucken eines Gliedertheiles, es zuckte einer Hand, das Bittern eines Fußes, es schien in dem einen oder in dem anderen noch Leben vorhanden zu sein.

Wir wollten nun naturgemäß an die Rettung dieser Menschen schreiten, von denen man die, wenn auch nur leise Vermuthung haben konnte, dass sie sich noch am Leben befänden. . . es war vergeblich. Bei dem ersten Versuche zeigte sich, dass die Last, die über diesen noch zuckenden Körpertheilen ruhte, die Last der oben aufliegenden Menschenmassen, nur das entgegengesetzte Resultat liefern würde, dass man die Körpertheile nämlich durch gewaltfames Hervorziehen förmlich zerreißern müßte. Wir schritten somit zur „Bergung“, d. h. zur Beseitigung der obenauffliegenden Personen, und unseren Anstrengungen war es in einem Zeiträume von einer halben Stunde bereits gelungen, 87 Leichen über die Stiege hinab in den Hofraum der angrenzenden Polizeidirection zu schaffen. Soweit meine Kräfte reichten, habe ich selbst mehr als ein Duzend Leichen hinabgetragen. Hiedurch war die Stiege bis zum Schnürboden — so weit mußten wir vordringen trotz des dichten Rauchqualms und der furchtbaren Hitze — freigemacht.

Die vorgefundenen Körper erschienen fast alle äußerlich unverfehrt und nur zum kleinen Theile durch Hautabschürfungen und Contusionen entstellt. In den oberen Partien der Stiege, in der Nähe des Schnürbodens nämlich, fanden wir die Leichen vollständig geschwärzt. Die Art und Weise, wie diese Leichen da übereinander gethürmt lagen, die Stellung der Arme und Beine gaben Zeugnis von dem Grade des Todes-

kampfes, den diese armen Menschen gekämpft haben müssen. . . Der letzte Leichnam, den wir fanden, war ein weiblicher. . . Hinter diesem Leichnam, zum Theile schon begraben von glimmendem Schutt, lagen noch drei größtentheils schon verkohlte Körper, von deren Kleidung nichts mehr wahrzunehmen war. Ueber diese Leichname hinweg schritt ich noch ungefähr fünf Stufen. . . ein weiteres Vordringen war unmöglich. Der Dachstuhl brannte mir lichterloh entgegen.

Unten angelangt, war mein Erstes, zu fragen, ob die gleichen Arbeiten, wie ich sie mit meinen jedoch Todesgefahr spottenden muthvollen Genossen hier auf der rechten Partie des brennenden Hauses unternommen, auch auf der linken Seite in Angriff genommen worden seien. Ich hörte zu meinem Entsetzen, daß in der grenzenlosen Verwirrung im ersten Augenblicke niemand daran gedacht, jezt das gleiche auch hier zu thun, wäre aber eine vergebliche Mühe gewesen, da das Feuer rascher als auf der rechten Seite den linken Tract erfaßt hatte."

Von den Reichsrathsabgeordneten befanden sich außer dem sammt seiner Gemahlin (wie im Reichsrathsberichte bereits gemeldet) der Katastrophe zum Opfer gefallenen Abg. Pogowski im Ringtheater Alfred Ritter v. Czajkowski und Dr. Rabl. Beide retteten sich vor dem Tode. Ritter v. Czajkowski schlug im dunklen Corridor eine Fensterscheibe ein, um auf die Gasse zu springen, wobei er sich an der Hand verwundete. Die nationalen Abgeordneten aus Krain wollten, wie dem „Stov. Narod“ aus Wien geschrieben wird, nach der Clubstimmung das Ringtheater besuchen, bekamen jedoch keine Sitze mehr.

Unter der Zahl der Verunglückten befindet sich auch eine ganze aus sieben Personen bestehende Familie, die alle den Flammentod fanden. Es ist dies eine in der Wiesbachgasse wohnende Familie. Der Vater kam gestern von einer Reise nach einer Abwesenheit von sechs Monaten nach Hause, um mit seiner Familie das Geburtsfest zu feiern. Sämmtliche besuchten gestern das Ringtheater, und keines der Familienmitglieder kam lebend nach Hause zurück. Das Brüderpaar Jakob, welches zur Feier des Geburtstages (es sind nämlich Zwillinge) das Theater besuchte, kam in den Flammen um. Vom Unterpersonale des Ringtheaters sind die Tischler Soffta und Nowotny und der Schneider Fittinger verbrannt. Der Schnürmeister Muck, der bereits unter den Leichen agnosciert ist, hatte es versucht, sich durch einen Sprung zu retten, bei dem er ein Bein brach. Er kam nicht mehr lebend von der Stelle. Frau Justina, die 82jährige Mutter eines Garderobiers des Theaters, war mit zwei Enkeln auf der Gallerie. Sie kamen nicht nach Hause. Der als verwundet gemeldete Börsebesucher Czerny ist sammt Frau und Kind todt. Unter den Vermissten befinden sich auch drei Professoren und mehrere Böglinge der Frieß'schen Militär-Vorbereitungsschule; unter den Böglingen ist auch Graf Sigmund Festetics.

Folgende Episode läßt erkennen, mit welcher rasenden Geschwindigkeit das Feuer um sich griff. Der Ingenieur der Südbahn Theodor Ackel hat mit seinem Sohne Theodor, einem 17jährigen Gymnasiasten, sich auf der zweiten Gallerie des Ringtheaters eingefunden. Als der Schreckensruf: „Feuer“ erscholl, ergriff er mit seinem Sohne unter Zurücklassung der Garderobe augenblicklich die Flucht. Auf der Stiege angelangt, erlösch plötzlich das Gas. Er tappte an der Wand weiter und rief: „Theodor!“ „Ja, Papa, ich folge dir“, antwortete von rückwärts sein Sohn. An die Treppe des ersten Stockwerkes angelangt, schlug ihm bereits eine glühend heiße Luftwelle aus dem Zuschauerraume entgegen, welche ihm das Gesicht verjengte und ihm fast den Athem benahm. „Theodor!“ rief er wieder. „Ich bin hinter dir“, antwortete der Angerufene. Leute kamen plötzlich in der Dunkelheit nachgestürzt, es entstand ein Gedränge, Ackel wurde vorwärts gestoßen, prallte mit der Stirn an der Krümmung der Stiege an die Wand, so daß er eine die Weichtheile bis auf den Knochen durchdringende Quetschwunde erlitt; er hielt sich aber auf den Füßen, ward weiter geschleudert und befand sich in wenigen Sekunden im Foyer. Dort sah er nach seinem Sohne, derselbe erschien nicht mehr und fand in den Flammen den Tod. Ackel brach, von physischem Schmerz durch die Brandwunden, die er im Gesichte, an den Ohren und Händen erlitten, und der Angst um den Sohn übermannt, zusammen. Der unglückliche Vater liegt in seiner Wohnung in bedenklichem Zustande krank darnieder.

Darüber, wie an dem verhängnisvollen Abende eine Anzahl von Personen auf den Eckbalkon des Theaters gelangte, von wo sie mittelst Sprungtuches gerettet wurde, erzählt die „Wiener Zeitung“ Folgendes: Der Metallwarenhändler M. Rohn hatte sich fünf Minuten vor 6^{3/4} Uhr auf der dritten Gallerie eingefunden und dort seinen Sitz in der fünften Reihe eingenommen. Beim Niedersetzen wendete er sich um und musterte das Publicum, wobei sein Blick auch auf die Ausgangsthür fiel. Als er sein Gesicht der Bühne zuwendete, erscholl der Ruf: „Feuer“. Er sprang auf und eilte gegen den Ausgang — da verlosch das Gas. Doch fand er die Thür, an der sein Blick wenige

Secunden früher haften geblieben war, und tappte an den Wänden die Stiege hinab bis in das erste Stockwerk. Dort schlug ihm so glühender Brodem entgegen, daß er wieder hinaufstieg und in der Hälfte der Stiege zum dritten Stockwerke bereits den Menschenknäuel festgeleilt fand. Er kehrte schleunigst wieder um, tappte neuerdings hinab, brach in der erstickenden Atmosphäre halb bewusstlos zusammen, raffte sich noch einmal empor und griff bei den nächsten Schritten an Glas. Ein Stoß mit dem Ellenbogen, die Scheibe klirrte zu Boden, und frische Luft strömte ihm entgegen, die ihn neu kräftigte. Er stieg in einen dunklen Raum und sah durch eine zweite Glashür vor sich Licht blinken. Er zertrümmerte auch diese Thür und trat auf den Eckbalkon. Hinter sich hörte er Personen. Er rief denselben entgegen, ungefähr 80 Leute eilten auf den Balkon und entrannen so dem Erstickungstode.

Unter den Todten befindet sich, wie man der „Br. Abtpst.“ mittheilt, ein junger Mann, der eine unglückliche Witwe und mehrere kleine Kinder zurückläßt. Dieser war nur durch einen unseligen Zufall von seinem traurigen Schicksal ereilt worden. Er erwartete nämlich, wie an jedem Feiertage, auch Donnerstag abends Gäste; da diese jedoch bis 6^{3/4} Uhr nicht kamen, entschloß er sich, in das Ringtheater zu gehen. Wenige Minuten, nachdem er sein Haus verlassen hatte, erschienen die erwarteten Gäste, leider war es bereits zu spät.

Außerordentliche Theilnahme, besonders in kaufmännischen Kreisen, ruft das Schicksal des Herrn Johann Pawlik hervor. Herr Pawlik, Procurist der k. k. priv. Prerauer Zuckersfabriken der Gebrüder Skene, der durch ein Menschenalter dem genannten Hause angehört, ist mit seiner Gattin, einer Tochter, dem Bräutigam einer anderen Tochter und einem Freunde dieses Bräutigams der Katastrophe zum Opfer gefallen. Die verlobte Tochter des Unglücklichen wurde gerettet.

Der Commis Moriz Spätlinger, der mit Brandwunden bedeckt in der Salvatorgasse Nr. 6 darniederliegt, erzählt über seine Rettung Folgendes: „Ich erwartete gestern nachmittags meine von Venedig angekommene Schwester auf dem Perron. Ich begrüßte sie mit den Worten: „Ich habe dir eine besondere Ueberraschung vorbereitet: wir haben zwei Sitze im Ringtheater.“ Um 6^{1/2} Uhr saßen wir in der ersten Reihe des dritten Stockes, ganz rechts. Als die Flammen den Vorhang hoben, fühlte ich fast gleichzeitig eine entsetzliche Hitze im Gesichte. Meine Schwester lehnte ihr Haupt an meine Brust und schluchzte: „Moriz, nun müssen wir sterben!“ Rasch entschlossen, zog ich die an allen Gliedern Zitternde mit nach und — unennbares Glück! — trotz des Qualmes fanden wir den Nothausgang und retteten uns auf die Straße. Trotz meiner eigenen Noth mußte ich schauernd an das entsetzliche Schicksal der Zurückgebliebenen denken. Wir waren fast allein auf der Nothtreppe.“

Herzerschütternd war die Scene, als ein Kaufmann aus der Leopoldstadt seine Gattin agnoscierte. Derselbe befand sich mit seiner Frau auf der vierten Gallerie, hatte seine Frau bei der Hand, auf der Stiege des dritten Stockes jedoch verlor er dieselbe im Gedränge — auf einmal glaubte er wieder die Hand seiner Gattin erfaßt zu haben, führt selbe im Laufschrille aus dem Theater; aber welches Staunen und Entsetzen erfaßt den Bedauernswerten, als er nicht seine, sondern eine ganz fremde Frau aus dem Feuer-tode gerettet hatte.

Der Präsident der Prager Handelskammer, Herr Richard Ritter von Dohauer, der sich mit dem Bankdirector Herrn Tauzenberg in einer Parterrelage befand, rettete sich mit diesem noch rechtzeitig durch den Hauptausgang, das Mitglied der Prager Handelskammer Herr Victor von Riedl wollte eben das Theater betreten, als der Menschenstrom herausdrängte.

Wie in Wien, so gibt sich auch in allen übrigen Theilen des Reiches und weit über dessen Grenzen hinaus für die unglücklichen Opfer der Katastrophe und deren Hinterbliebene das innigste Mitgefühl kund. Außerdem werden allenthalben Maßregeln berathen, wie ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen wäre. Es liegen uns hierüber u. a. folgende Depeschen vor:

Prag, 10. Dezember. Im Rathhause werden Beiträge für die Wiener Verunglückten angenommen. Das Bürgermeisteramt erläßt eine diesbezügliche Aufforderung. Deutsche und böhmische Blätter eröffnen Sammlungen. Die „Politik“ schreibt: Im Unglücke erkennen und finden wir uns. Die theilnahmsvollen Worte, die der greise Präsident des Abgeordnetenhauses sowie der Führer des böhmischen Volkes der Katastrophe gewidmet haben, beweisen, daß die Sympathien zwischen den Völkern dieses Staates bestehen und mächtig auflodern, wenn ein Theil vom Schicksal heimgesucht wird. Aehnlich äußern sich andere böhmische Blätter.

Budapest, 10. Dezember. Die heutigen Blätter geben der tiefen Erschütterung und dem allgemeinen Bedauern Ausdruck über das große Unglück, das Wien durch den Brand des Ringtheaters betroffen hat. Es sind bereits Sammlungen für Liebesgaben an die Familien der Verunglückten im Zuge. Bei der Redaction

des „Bester Lloyd“ sind bis heute vormittags 500 fl. eingegangen.

Paris, 10. Dezember. Für die Verunglückten im Ringtheater hat die „Union générale“ 100,000 Francs, der Präsident 10,000 Francs, Madame Bon-tou 5000 Francs und Director Feder von der „Union“ 5000 Francs gezeichnet. Die genannte Bank eröffnet außerdem eine Subscription bei ihrer gesammten Clientel.

Die Unglücksstätte auf dem Schottenringe war auch im Laufe des 10. d. M. von Tausenden umringt. Um 7 Uhr abends schlug im linken Tracte des Gebäudes wiederum eine helle Lohe empor; einige freigelegte Balken dürsten den im Innern noch immer glimmenden Brandresten neue Nahrung gegeben haben. Um 11 nachts war die Feuerwehr noch immer mit der Abdämpfung beschäftigt. Nachmittags um 2 Uhr wurden wieder vier verkohlte Leichen aus dem Schutte hervorgezogen und in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Ausgrabung von Leichen wurde sistirt, bis die nöthigen Sicherheitsvorkehrungen durchgeführt sind. Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht und Johann Salvator haben im Laufe des Tages die Brandstätte besichtigt.

Locales.

— (Valentin Pleiweiß f.) Wie man uns mittheilt, langte heute nachmittags mit dem Wiener Postzuge die Leiche des, wie gemeldet, diesertage in Wien verstorbenen Banquiers Herrn Valentin Pleiweiß auf dem hiesigen Bahnhose an und findet von da um 4 Uhr das Leichenbegängnis auf dem Friedhose zu St. Christoph statt, da der Dahingeshiedene den ausdrücklichen Wunsch äußerte, auf heimathlicher Erde seine letzte Ruhestätte finden zu wollen.

— (Zum Brande des Ringtheaters.) Man theilt uns mit, daß der Postmeister von Neumarkt, Herr Kalisnik, welcher an dem Schreckensabende das Wiener Ringtheater besuchte, dadurch der eventuellen Todesgefahr entging, daß er — da er das Haus zu früh betreten — mit einem Bekannten sich wieder hinwegbegab, um in der benachbarten Liesinger Bierhalle ein Glas Bier zu nehmen. Dem Begleiter mündete das erste Glas besonders und er animierte Herrn Kalisnik, noch im Gasthause zu verweilen, indem er noch ein Glas leeren wollte. Die Herren blieben demnach noch eine Weile beim Bier, da kam schon die Botenschaft von dem ausgebrochenen Brande ins Locale und sie entgingen so der entsetzlichen Gefahr des Verbrennens.

— (Herr Kreuzberg) ist von seiner schweren Verwundung durch den Tiger bereits nahezu ganz hergestellt und dürfte in circa 14 Tagen unsere Stadt verlassen. Die schon seit längerem von hier nach Agram abgegangene Menagerie hat Herr Kreuzberg, wie man uns mittheilt, nach Wien verkauft, wohin dieselbe demnächst gebracht wird.

— (Zum Attentate) auf den Votocollectanten Herrn Fečmínek in der Elephantengasse, worüber wir neulich berichteten, können wir nun noch nachtragen, daß der Attentäter Plešnar, der dem Collectanten die zu sendenden Nummern 2, 19, 48 ausgab, bei der bekanntlich sofort erfolgten Verhaftung nicht einen Kreuzer bei sich hatte, also den angegebenen Sehbetrag von 20 kr. nicht hätte bezahlen können, ferner, daß auf dem Schreibtische des Collectanten sich eine Schüssel mit 22 fl. 90 kr. und in der Schreibtischlade eine Barschaft von 200 fl. befanden, worauf es Plešnar mag abgesehen gehabt haben.

— (Der „Four fixe“) des „Sokol“, der in der Citalnica-Restoration am Samstag stattfand, verlief unter zahlreicher Theilnahme der Vereinsmitglieder und des Publicums sehr animiert. Besonders gefielen die Vorträge des Männergesangsvereins der Citalnica und die humoristische Vorlesung des Herrn Hugo Turk über „die verschiedenen Abarten der Falken“. Zum Besten zweier armer braver Studirender der hiesigen Mittelschulen wurde eine komische Auktion veranstaltet, welche an 40 fl. dem humanen Zweck abwarf. Auch die Musikvorträge einer Abtheilung des Theaterorchesters unter der Leitung des Herrn G. Mayer erfreuten sich großen Beifalls.

— (Raub.) Man schreibt uns aus Gurkfeld: Am 4. d. M. 5 Uhr früh wurde der 72jährige Grundbesitzer Josef Tomozin aus Kerzitz, als er zur Frühmesse nach Arch gieng, etwa 300 Schritte von seiner Wohnung von einem unbekanntem, mittelgroßen Manne, der einen bis zu den Knien reichenden Rock trug, räuberisch überfallen, zu Boden geschleudert, einer rothledernen Brieftasche mit dem Inhalte von 1520 fl. beraubt und mit einem am Thortorte zurückgelassenen Taschenmesser an verschiedenen Körpertheilen lebensgefährlich verletzt. Als der That verdächtig wurde ein kürzlich quiescierter Beamte eingezogen, weil constatirt worden, daß letzterer tagzuvor den Verübten in dessen Wohnung um ein Darlehen im Betrage von 100 fl. angegangen und weil Tomozin selbst den Verdacht auf diesen gelenkt haben soll. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß der eigentliche Thäter sich unter mehreren einige Tage später eingezogenen befinde.

(Gemeinbewahlen.) Bei der in der Gemeinde Pösendorf, Bezirk Wittai, stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden Johann Miklavčič, Grundbesitzer in Pösendorf, zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Johann Stermole von Pösendorf zum ersten und Alois Pajst von Pösendorf zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

Bei der am 20. November d. J. stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Kompolje, Bezirk Gottschee, wurden die Grundbesitzer Johann Adamič von Kompolje als Gemeindevorsteher, Anton Mustar von Kompolje und Anton Brodnik von Kompolje als Gemeinderathe gewählt.

(Unanbringliche Briefpostsendungen.) Verzeichnis der bei dem k. l. Postamte zu Laibach erliegenden unanbringlichen Briefe, und zwar an: Ursula Karlin in Bischoflack, Maria Peršič in Podmovnik, Anna Svigel in St. Lorenz, Josef Herzog in Verholje, Johann Janz, Pfarrer in Laufen, Maria Pohani in Wien, Helena Pohlin in Trifail, Johann Campa in Soderšica, Anton Weiß in Schischla, Barthl Zeber in Triest, Lorenz Bernitz in Innsbruck, Franz Andorfer in Triest, Johann Kutiaro in Gills, Peter Bugel, Kaminseger, in Deutsch-Bandsberg, Karl Reichstern und Karl Stegmüller in Wr.-Neustadt, Anton Mikoli in Kopretnitz, Anna Woutschar, Köchin, Hotel „Kaiser von Oesterreich“ in Laibach, Franz Erleben in Graz, Josef Gorše in Druguşel.

(Landschaftliches Theater.) „Die Hauptcharakterzüge der Benedig'schen Stücke sind: liebenswürdige Anspruchslosigkeit, behagliche Gemüthlichkeit und tadellose Wohlstandigkeit.“ Mit diesen ebenso treffenden als scharf umgrenzten Worten charakterisiert einer der geistreichsten Literaturhistoriker unserer Tage, Ludwig Salomon, in seiner musterhaften Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts (Stuttgart, Verlag von Levy und Müller 1881) die herrliche Muse des unvergesslichen und bisher unersehten deutschen Lustspiel dichters Roderich Benedig. Die eben angeführten Charakteristiken gelten denn auch von dem gleich den anderen jüngsten Arbeiten (dem „Störenfried“ und „Die zärtlichen Verwandten“) stets gerne gesehenen Stücke Benedig's: „Die relegierten Studenten“, welches so höchst amüsante Lustspiel man gestern an unserer Bühne gab. Leider war das Haus nicht in jener Weise besetzt, als es die Vorstellung wahrlich verdient hätte. Und gespielt wurde von allen Darstellenden mit einem regen Eifer und namentlich von den Trägern der Hauptrollen mit allem Aufgebote ihres besten Könnens.

— Fel. Solmar als „Konradine Hartenberg“ wußte das reiche Register ihrer tiefstempfindungsvollen Seelensprache in geradezu überwältigender Weise zur Geltung zu bringen und war in den Momenten leidenschaftlichen Hangens und Bangens, wie in denen ausjanzenden Jubels gefundener Gegenliebe gleich vollendet. Nicht minder war Herr v. Balajthy (Reinhold Kronau) warm in der wahlverwandten Empfindung mit seiner Fernin und Verlobten und andererseits voll Humor in den Szenen mit seinen Kollegen und Verwandten. „Diese Verwandten“: der „Kornhändler und Stadtrath“ Kronau — Herr Wallhof sammt Frau Ulrike und Fel. v. Falkenberg — sowie der „Bieghändler, Dekonomierath und Stadtverordneter“ Hirschbach — Herr Vinori sammt Frau Adelgunde und Frau Wallhof — alles Typen aus dem alltäglichen Leben, sie wurden von den Repräsentanten mit einer Naturwahrheit und einer Draht in Mäste und Spiel gegeben, daß das Publicum ihnen wie den Erstgenannten im Laufe des Abends reichlichen Beifall spendete. Auch die Darstellenden der übrigen Rollen, die Fräulein Paukert und Malleg sowie die Herren Unger, Payer, Auspiz, Berger und Amenth, wurden ihren diversen Aufgaben gerecht.

Eine gewiß actualle Bemerkung können wir uns aber im Hinblick auf die beiden letzten Abende nicht versagen, an beiden Abenden wurde uns auf der Bühne zuviel mit Bündelholzchen (beim Anzünden von Pfeifen und Cigarren) hantiert; wir glauben, daß dieser „Realismus der Darstellung“ recht gut wegbleiben könnte. Besser bewahrt als beklagt!

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Zum Brande des Ringtheaters.
Die Leichenfeier.

Wien, 12. Dezember, 2 Uhr nachmittags. Dem Requiem in der Stephanskirche folgte die vom Gemeinderath veranstaltete Leichenfeier. Vom Dome aus fuhren in langer Reihe die Theilnehmer nach dem Centralfriedhofe, vor dessen Hauptthore seit früh eine starke Abtheilung Cavallerie zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellt war; in weitem Halbkreise um die Arcaden war Infanterie und Sicherheitswache zur Freihaltung des für die Feier bestimmten Raumes aufgestellt. Zwischen den Arcaden erhob sich ein prachtvoller Katafalk mit vielen hundert Lichtern, über dem prächtigen Castrum ein reich in Silber gestickter Baldachin. Vor dem Katafalk waren schwarz behangene Beistühle aufgestellt und eine Estrade errichtet. Rings-

herum exotische Pflanzen, 50 von den Gebrüdern Bett gespendete Kränze, deren Schleifen die Namen der unglücklichen Opfer tragen.

Vormittags war eine große Zahl prachtvoller Kränze für das Grab eingetroffen. Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin widmeten einen herrlichen großen Kranz aus Weilschen, Camellien und Palmzweigen; ein Kranz von der Blumenhandlung Kühnel trug die Inschrift: „Einen letzten Gruß, Ihr Brüder!“; die Hofblumenhandlung Jossati spendete einen Kranz mit der Inschrift: „O weine, so lang du weinen kannst!“; das Abgeordnetenhaus spendete einen Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Den unglücklichen Opfern des Ringtheaters!“ Außerdem waren Kränze gespendet: vom Infanterieregiment Kuhn, vom Schubertbund, dem kaufmännischen Verein, dem deutsch-österreichischen Lesevereine, der deutschen Lesehalle, der technischen Hochschule zc. Zu Seiten des Katafalks waren je 50 uniformierte Fackelträger der Bestattungsanstalt „Concordia“ aufgestellt, hinter denselben eine Militär-Musikkapelle. Zu beiden Seiten des Katafalks entlang den Arcaden standen auf schwarz drapierten Postamenten je 70 Metallfärge, theils mit Namen, theils mit Nummern versehen (nichtagnoscirte Leichen), auf jedem mehrere Kränze.

Bis gegen 10 Uhr war der Andrang des Publicums mäßig, nur jammernde Leidtragende waren zahlreich erschienen, und herzergreifende Scenen spielten sich ab, als die Trauernden die langen Sargreihen abgingen, die einen, die Särge ihrer erkannten Angehörigen suchend, die anderen jammernd entlang den nummerierten Särgen schreitend, Leute aller Berufsklassen, aller Stände, Männer, Frauen, Kinder. Immer größer wurde die Zahl der Leidtragenden und der Trauergäste.

Gegen 11 Uhr erschienen FML. Liller, Generalmajor Raiffel und eine große Anzahl Officiere, darunter auch von der ungarischen Garde. Mit dem Trauerzuge aus der Stephanskirche erschien der Gemeinderath fast vollständig, viele Abgeordnete, zahlreiche Schauspieler der Wiener Theater, Vertreter der Aristokratie, der Studentenschaft, Vereine und Corporationen.

10 Minuten nach 11 Uhr begann die Leichenfeier. Die Musikkapelle stimmte den Trauermarsch von Beethoven an, die Geistlichkeit aller Confessionen, voraus der Kreuzträger, nahte sich dem Katafalk. Zuerst acht katholische Geistliche, dann Propst Marschall, der Opernchor, einen Trauerchoral singend; hierauf der griechisch-katholische Archimandrit und ein Geistlicher, vier protestantische Pastoren, Rabbiner und der Synagogenchor.

Propst Marschall nahm zuerst die Einsegnung vor. Der Opernchor sang: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, und die katholischen Geistlichen schritten die Sargreihen ab, wobei Propst Marschall jeden Sarg besprengte und segnete. Hierauf traten die griechischen Geistlichen zur Einsegnung vor. Plötzlich unterbrach furchtbares Schreien und jammervolles Wehklagen die heilige Handlung: eine Frau war vor Schmerz am Sarge ihres Kindes wahnsinnig geworden und konnte nur mit Mühe entfernt werden.

Nach wenigen Minuten war die griechische Einsegnung beendet, und nun hielt ein Pfarrer der evangelischen Gemeinde die Leichenrede. Er schilderte in ergreifenden Worten das Unglück, verwies die vom Trübsal so schwer Heimgesuchten auf die Allmacht, aber auch die Allgüte des Ewigen, unter dessen gewaltige Hand wir uns beugen wollen: Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen. Kein Auge blieb thränenleer. Diesem folgte die Einsegnung des Pastors der helvetischen Gemeinde.

Nachdem ein Choral gesungen worden, trat dann der jüdische Prediger Dr. Zellinek vor. Er hielt gleichfalls eine herzergreifende Leichenrede, betonend, das unsäglich traurige Ereignis möge allen, welche Kunde davon erhielten, eine ernste Mahnung sein, strenge und gewissenhaft in jeder Richtung ihre Pflicht zu thun, denn selbst die geringste Pflicht ist heilig und Vernachlässigung derselben kann Verheerung und Vernichtung herbeiführen. Möge aus dem thränenfeuchten Staube, aus der gemeinsamen Grabeserde der Baum religiösen Friedens und confessioneller Eintracht auch fürs Leben ersproßen; möge unsere Stadt von heute an allen anderen Städten und Staaten voranleuchten durch edle Brüderlichkeit, welcher keine Sprache fremd ist, keine Confession fernsteht. Dann wird der Feuerstein in der Nacht des 8. Dezember nicht bloß zerstört und getödtet, sondern auch Frieden gestiftet und den Brudersinn belebt haben. Der Synagogenchor trug sodann ein Trauerlied vor.

Hierauf betrat Bürgermeister Rewald die Estrade, um namens der Stadt Wien die Trauer auszudrücken. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: An diesem Grabe trauert die Bevölkerung Wiens, trauert Oesterreich, trauert die ganze Welt. So mächtig, so allgewaltig der Schmerz, so unbergänglich wird die Trauer sein. Nimmer werden die vergessenen werden, welche dort ruhen; sorgsam soll ihr Grab gepflegt, an jedem wiederkehrenden Todestage geschmückt werden. Ein Denkmal soll sich über ihnen erheben zum Trost der Hinterbliebenen und eine mahnende Erinnerung für

ewige Zeiten. Hierauf setzte sich der Trauerzug zum Grabe in Bewegung.

Wien, 12. Dezember, abends. Heute nachmittags wurden aus dem Ringtheaterschutt viele Leichenreste und 26 unkenntliche Leichen ausgegraben und nach erfolgter Desinfection auf dem Centralfriedhof überführt.

Der Kaiser sanctionierte das Gesetz über einen Credit von 50,000 fl. für die Hinterbliebenen der Ringtheateropfer.

Lemberg, 12. Dezember. Der armenische Erzbischof Komaczkan ist gestorben.

Berlin, 12. Dezember. Die Börse beginnt morgen ihre Sammlungen für die Wiener Verunglückten.

Paris, 12. Dezember. Die Directoren der Pariser Blätter setzten ein Comité ein zur Hilfeleistung für Wien. Es wird eine Opervorstellung und ein großer Ball projectiert. — Der Senat votierte einstimmig die tunesischen Credite.

Wien, 12. Dezember. (Wiener Abendpost.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem heute im Herrenhause des Reichsrathes in zweiter und dritter Lesung beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend die Bewilligung einer Summe von 50,000 fl. zur Linderung der Nothlage der durch den Brand des Ringtheaters Geschädigten, bereits die Allerhöchste Sanction zu ertheilen geruht.

Wien, 12. Dezember. (Wiener Abendpost.) Infolge weiterer Abmeldungen erscheint die Zahl der Vermißten auf 814 herabgemindert. Auch diese Bitterbürste später noch herabgemindert werden.

Lottoziehungen vom 10. Dezember:
Triest: 89 10 5 17 67.
Linz: 43 69 36 32 60.

Theater.

Heute (gerader Tag): Boccaccio.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Wimmels	Witterung (Nebel, Regen, Schnee, etc.)
7 U. Mg.	732.84	+ 1.0	windstill	bewölkt	2-90
2 „ N.	733.73	+ 1.8	SW. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	736.04	+ 0.6	D. schwach	bewölkt	

Trübe, tagsüber Regen mit Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.1°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten allen Verwandten und theilnehmenden Freunden Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, des Herrn

Valentin Pleiweiß,

Privatier,

welcher Freitag, den 9. Dezember 1881, um 11 Uhr nachts nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 68. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des uns theuren Verbliebenen wird Montag, den 12. d. M., um 2/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause: L., Herrengasse 14, in die Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau (P. P. Schotten) geführt, daselbst feierlichst eingeseget, sodann nach Laibach überführt und vom Südbahnhofe aus Dienstag, den 13. Dezember, um 4 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zu St. Christoph in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigelegt.

Die heil. Seelenmessen werden Dienstag, den 13. d. M., um 10 Uhr vormittags in obgenannter Pfarrkirche gelesen.

Wien, den 10. Dezember 1881.

Anton Pleiweiß, als Sohn. — Valentine Pleiweiß, als Tochter.

Wir geben hiemit die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tante, Fräulein

Antonia Milač,

Hausbesitzerin,

nach kurzem Leiden heute, den 12. Dezember, um 12 Uhr mittags, im 80. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 14. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause: Floriansgasse Nr. 90, aus statt.

Friede ihrer Asche!

Familie Mihelčič.